

ger 22. Mai 2007

Romantik und Gegenwart

Freiämter Vokalensemble «Cappella cantemus»

Unter der Leitung von Beat Wälti musizierten das Vokalensemble «Cappella cantemus» und das «Arion Quartett» in der Alten Kirche Boswil.

Mit einer einfachen Melodieführung begannen fünf Romanzen von Schumann. Die deutliche Aussprache des Chors wurde als gestalterisches Element eingesetzt. Eine klare Intonation zeichnete ihn aus. Schwungvoll klang der Gesamtchor im Wechsel mit Frauen- und Männerstimmen. Klangvolle Untermalung in Bass und Alt liessen den Sopran noch klarer, noch heller ertönen. Tonsprünge, Dissonanzen und Tempowechsel passten zum Gedicht «Ungewitter». Lieblich getragen, fliessend und fast zart erklang eine Textvertonung von Burns.

Es folgte ein Streichquartett von Schumann. Die zwei Violinen, die Bratsche und das Cello sangen einfach weiter. Liebliches, romantisches Dahinfließen wechselten mit Aufbegehren, Suchen und Finden von neuen Melodien. Hell, auch mal dumpf, schwelgte das Cello in tiefen Lagen. Im Kirchenraum kam dieses Werk von Schumann wunderbar zum Klingen. Der doppelhörige Gesang «An die Sterne» war eine kurze Sternstunde. Das Lied «Ungewisses Licht» zeigte schumannsche Dramatik, Spannung von Gesamtchor und kleinen Stimmgruppen, überschäumenden Forti und streichelnden Pianos.

Der Höhepunkt des Abends war ein Werk von Ruedi Debrunner: «Am tiefen Blau ein leises Rot». Der Aargauer Musiker, Klarinettist, Pianist und

Musikpädagoge Debrunner, geboren 1962, ist bekannt als vielfältiger Komponist. Er wagt Neues, Ungewohntes und zeichnet sich durch einen unerschöpflichen Ideenreichtum aus.

Ruedi Debrunners Komposition für zwei Sprecher, Chor und Streichquartett beinhaltet Texte aus der Novelle «Lenz» von Georg Büchner. Bei Lenz, einem evangelischen Theologen, machten sich schon mit 26 Jahren die ersten Anzeichen einer geistigen Erkrankung bemerkbar. Sprechstimmen, Gesang und Streicher brachten den Weg dieses Mannes dem Zuhörer auf berührende Art näher. Es war ein Durcheinander von Melodien, Stimmen, rhythmischem Atmen, leisen Zischlauten, offenen Harmonien, Solostimmen, Pizzicati, dann wieder sanfte und wüchtige Untermalung im Streichquartett. Zwischendurch blitzten Ansätze von Chorälen auf.

Der Sprecher und die Sprecherin brachten den Werdegang von Lenz fast mit Herzblut in den Raum. Ihre klare Aussprache riss mit. Der Triumphgesang der Hölle wechselte ab mit einem Titanenlied. Grossartig untermalten und gestalteten die Streicher und der Chor das Gesprochene. Sie litten fast mit. Einerseits war es ein Ausbruch an Gefühlen, fast einer Ekstase gleich, und andererseits eine beinahe beklemmende Verstummung vor der Not des Menschen Lenz. Der Zuhörer wurde innerlich gepackt. Die sprunghaften, unerwarteten Wechsel der Rhythmen und die vielfältige Gestaltung von Klang, Musik und Worten liessen ihn nicht mehr los, faszinierten ihn. Ein herzlicher Applaus des Publikums war der Dank. --bos

Gong-Festival schloss mit einer Uraufführung

NEUE MUSIK Der Komponist Ruedi Debrunner wagt sich an Georg Büchners «Lenz»-Fragment.

SIBYLLE EHRISMANN

Rund vierzig Minuten dauert Ruedi Debrunners Komposition «Lenz. Am tiefen Blau ein leises Rot», die beim Gong-Festival «7 Liter A-Dur» im Kultur- und Kongresshaus Aarau erstmals gespielt wurde. Die Capella Cantemus unter der Leitung von Beat Wälti überraschte dabei mit sensiblem Klangsinn und guter Diktion. Schade, dass kaum Publikum da war. Wer sich kompositorisch mit Georg Büchners «Lenz» auseinandersetzt, wagt etwas. Das Fragment zeichnet nicht nur ein erschütterndes Bild des Krankseins an der Welt, es ist auch sprachlich virtuos. Man wundert sich, dass der sympathische Mensch und «positive» Komponist Ruedi Debrunner ausgerechnet Büchners «Lenz» vertont hat. «Besonders gereizt haben mich die übersteigerte Naturwahrnehmung des Lenz und die literarische Form der Prosa», sagt der Komponist.

DER BLICK in die Partitur offenbart dann aber ganz Debrunners Handschrift. Der Chor wird intonatorisch stark gefordert – er singt alles andere als in A-Dur (!), und die Kirchenlieder und Choräle sind herrlich verfremdet. Der Gesamtklang ist jedoch in sich derart gerundet, dass man die eigene Stimme getrost «hineinsetzen» kann. Dann gibt es aber auch «freie» Momen-

te, die gestalterischen Mut erfordern, und ein stetes Wechseln von Singen, Sprechen und rhythmisiertem Atmen.

ENTSCHEIDEND für das Gelingen einer Aufführung sind die fließenden Übergänge. Debrunner schichtet den Chorsatz, das Streichquartett und die beiden Sprecher-Partien raffiniert über- und ineinander; er entwickelt aus dem Sprechen den chorischen Rhythmus; das Streichquartett ist gestisch gehalten und stützt den Chor.

Dieses Ineinanderfließen hat Wälti ausgezeichnet gestaltet. Der Chor war präsent, überraschend sicher und vermochte über eine weiche, präzise Diktion auch rhythmisch Klarheit zu wahren. Doch der von zwei Sprechern aus dem Chor vorgetragene Text wirkte bei dieser Uraufführung zu dicht und ermüdend. Gerne hätte man zwischendurch auch einfach mal der Musik gelauscht. Zudem wirkte der Streichquartett-Satz zu gleichförmig nervös in der Gestik. Das Arion-Quartett, das zuvor Robert Schumanns Streichquartett op. 41 Nr. 1 in a-Moll gespielt hatte, begleitete hier mit Engagement. So interessant die Idee war, Debrunners «Lenz» mit Schumanns A-cappella-Romanzen und -Balladen zu kombinieren – es waren für dieses Programm einfach zu viele.

MZ 8.5.2007